

Und wer kümmert sich um das Feuer?

**Interview: Reinald Purmann
Martinshof Bremen**

**Im Gespräch: Andrea Todesco
nueva Schleswig-Holstein
Tageszentrum Lebenswert**

Liebe Leserinnen

liebe Leser,

Manche Tage fühlen sich an wie eine Reise in einem Hochgeschwindigkeitszug. Die Welt zieht in verschwommenen Bildern an mir vorbei, während ich zwischen mir Gleichgesinnten sitze. Eine paradoxe Szenerie: Es scheint, als sei alles um uns still, doch in Wahrheit rasen wir mit schwindelerregendem Tempo dahin.

Gelegentlich verlangsamt sich die Fahrt – eine weite Landschaft breitet sich aus, und für einen Augenblick scheint die Zeit anzuhalten. Doch im nächsten Moment durchqueren wir einen kleinen Bahnhof, so schnell, dass Schals und Hüte von den Köpfen gerissen werden. Diese flüchtigen Momente spiegeln eine Realität wider, die uns täglich erreicht: eine Flut von Ereignissen, global und oft bedrohlich. Sie überrollt uns, ohne dass wir die Chance haben, innezuhalten, geschweige denn zu begreifen, welche Welt uns umgibt.

Dieser rastlose Zustand – ein gedankliches und seelisches Nomadentum auf Hochgeschwindigkeitsstrecken – birgt eine Gefahr. Er droht das innere Feuer zu löschen, die Glut, die uns antreibt, zum Erlöschen zu bringen. Und plötzlich vergessen wir, warum wir tun, was wir tun. Die Herausforderung besteht darin, in dieser rasanten Reise nicht den Blick für das Wesentliche zu verlieren – und wieder einen Moment zu finden, um wirklich anzukommen.

In diesem Sinne haben wir für Sie, liebe Leserinnen und Leser, Menschen zum Gespräch gebeten, die ihre Gedanken und Erlebnisse mit uns teilen. Wir stellen Beispiele vor, die nicht nur inspirieren, sondern auch zeigen, wie das Feuer in uns genährt werden kann – zum Feiern und

für eine lebenswerte Zukunft.

Den Auftakt macht Reinald Purmann aus Berlin, der mit etwas Abstand auf eine Ära voller Gestaltungsmöglichkeiten in der Sozialpolitik blickt.

Ihm folgt das nueva-Team vom Martinshof Bremen, wo zehn Menschen ihre Begeisterung für nueva in Worte gefasst haben, als hätten sie die Welt dahinter in eine Nusschale gepackt.

Andrea Todesco vom Sozialministerium in Rheinland-Pfalz spricht mit uns über die Bedeutung der Nutzerinnenbeteiligung.

In Schleswig-Holstein hat das nueva-Team Grund zum Feiern: Sie haben ihr Evaluatorteam erweitert und neue Kolleg*innen an Bord geholt.

Abgerundet wird diese Reise von Verena Baumgartner aus der Steiermark. Sie lädt uns in ihr Tageszentrum „Lebenswert“ ein, wo wir mit Seniorinnen und Senioren über die Qualität und Wirkung von Angeboten diskutieren durften.

Mit diesen Geschichten möchten wir Ihnen inmitten des Hochgeschwindigkeitsalltags Momente des Nachdenkens, der Freude und des Feiern-Könnens schenken. Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten, ruhige Stunden des Ankommens und ein neues Jahr voller inspirierender Begegnungen.

Ihr



Martin Konrad
und Ihre nueva-Teams vor Ort

Inhalt

Interview: Reinald Purmann, Berlin	03
Martinshof Bremen	06
Im Gespräch: Andrea Todesco	07
nueva Schleswig-Holstein	09
Tageszentrum Lebenswert	11
Zusammenfassung in einfacher Sprache	13
Kontakt Impressum	19

Interview: „Ich sehe einfach, dass wir damals das Privileg hatten, in einer neuen Zeit mit neuen Angeboten zu arbeiten. Wir hatten große Gestaltungsräume und haben vieles bewegt“, sagt Reinald Purmann, Referent für Menschen mit Behinderung beim Paritätischen Wohlfahrtsverband i. R.



Es ist kurz vor 18:00 Uhr, als Reinald Purmann im Rennanzug auf dem Bildschirm für das ZOOM-Interview erscheint. Er kommt direkt von der Kartbahn, wo er sich seinen Enkeln einer Challenge stellte.

nueva: Wie war das Rennen Herr Purmann?

Reinald Purmann: Ich hatte zwar keine Chance, aber es hat riesigen Spaß gemacht. In meinem Alter ist der Ehrgeiz das Gefähr-

lichste. Anfangs haben die kalten Reifen für das eine oder andere Rutschen gesorgt – wenn da jetzt was passiert, denken doch alle: Wie blöd kann so jemand sein! Da habe ich lieber ab und zu ordentlich die Bremse durchgetreten (lacht).

Wie geht es Ihnen?

Man kann nicht klagen. Wenn man den Absturz in die Bedeutungslosigkeit überstanden hat, geht es

einem richtig gut (lacht). Der Ruhestand tut ja nicht weh. Man hat viel Zeit, schaut manchmal aus der Ferne zu und macht sich so seine Gedanken.

Woran denken Sie?

Die Zeit, in der wir nueva in Deutschland implementieren durften – mit Zug und Flieger: Berlin, Graz, Wien, Hamburg und so weiter – war eine Ära, die inzwischen vorbei ist. Kürzlich war ich bei der Beerdigung eines beeindruckenden Menschen, eines wichtigen Gestalters der Lebenshilfe hier in Berlin. Der war doch ein Workaholic, sagte mir da jemand und vielleicht waren wir das ja alle auf unsere Weise.

Die Balance zwischen beruflichem Engagement und persönlicher Erholung wird immer schwieriger zu finden. Eine verantwortungsbewusste Haltung und das Streben nach beruflichem Einsatz gehen oft über alltägliche Aufgaben hinaus und erfordern zusätzliche Anstrengungen. Doch es zeigt sich, dass die Zahl derer, die sich auf diese

Weise einbringen, zurückgeht.

In Berlin hatten Träger in den letzten Jahren bei Klienten und Budgets Zuwächse von 25 % bis 30 %. Diese Steigerungen haben aus meiner Sicht dazu beigetragen, die Institutionen zu stärken und deren eigene betrieblichen Interessen stärker zu gewichten. Leider werden diese Entwicklungen noch nicht ausreichend mit den Anforderungen an eine veränderte Leistungserbringung, z.B. durch mehr Mitbestimmung gefördert etwa durch eine analoge bessere Finanzierung der Werkstatträte und Wohnheimräte.

Warum blieb die Verknüpfung aus?

Auf der Seite der Geldgeber sind Akteure ausgeschieden, die noch den Anspruch hatten, das System aktiv sozialpolitisch mitzugestalten. Dies liegt unter anderem am Generationenwechsel in den Verwaltungen. Die notwendigen Strukturen und Kompetenzen waren nicht mehr vorhanden und müssen erst neu aufgebaut werden.

Ein weiteres Problem ist die Umsetzung des SGB IX-Bundesteilhabegesetz. Mit diesem Gesetz wurden Ansprüche und Vorgaben

eingeführt, die viele Fraugezeichen aufgestellt haben. Da es sich um ein neues Gesetz handelte, ohne vorhandene Praxis und juristische Einordnung, und es zugleich tiefgreifende Veränderungen mit sich bringt, entsteht eine komplexe Situation. Gleichzeitig hat das Gesetz den Ländern ganz erhebliche Mittel aus den Kassen des Bundes eingebracht. Allerdings wurde nicht klar geregelt, wie diese Mittel zweckgerichtet verwendet werden sollen.

Mit welchen Folgen?

Weil alles so unsicher ist, finden Sie, wenn Sie „Bundesteilhabegesetz SGB IX“ im Internet aufrufen, sofort nur die Referate oder Berichte von Juristen. Diese erklären Ihnen, wie es rechtlich möglicherweise und eventuell aussieht, aber der fortschrittliche Geist des Gesetzes geht dabei flöten. Es bleibt nur ein leeres Gerüst. Das, was ursprünglich beabsichtigt war, der Aufbruch, die Vision, also mehr Teilhabe – das ist nicht mehr da. Stattdessen geht es nur noch um das Kleinkarierte, um Modelle der Mikrosteuerung, von Zeiterfassung und Zeitplanung und man bleibt darin hängen.

Wie geht es Ihnen persönlich mit der Entwicklung?

Es schafft schon eine gewisse Distanz. Aber auch den Wunsch nach Popcorn: Wie geht es weiter?

Was meinen Sie damit?

Der wirtschaftliche Druck und die Anforderungen der Kostenträger führen dazu, dass sich soziale Einrichtungen zunehmend an den Strukturen klassischer Unternehmen orientieren. Dies zeigt sich nicht nur in der Verwaltung und Ressourcennutzung, sondern auch in der Belegschaftsstruktur, in der vermehrt Fachkräfte aus anderen Branchen tätig werden.

Die Finanzierungsbedingungen beeinflussen die Arbeitsweise erheblich und reduzieren die Flexibilität, auf die individuellen Bedürfnisse der Klienten einzugehen. Das sogenannte „Stockholm-Syndrom“ beschreibt die Tendenz, sich den Erwartungen und Anforderungen der übermächtigen Geldgeber anzupassen, wodurch der ursprüngliche soziale Auftrag und der eigene Gestaltungsraum verwässert wird.

War es gut investierte Arbeitszeit, die Sie über die vielen Jahrzehnte hinweg geleistet haben?

Ich sehe einfach, dass wir damals das Privileg hatten, in einer neuen Zeit

mit neuen Angeboten zu arbeiten. Wir hatten große Gestaltungsräume und haben vieles bewegen dürfen. Ich denke, das bleibt auch da. Aber irgendwann scheiden wir als Akteure und Treiber dieser Entwicklung nun mal aus. Wir hatten noch den Hintergrund von der unheilvollen Geschichte vor 1945 im Blick – das ist heute nicht mehr so präsent. Aktuell geht es mehr darum, dass sich alles in gewisser Weise normalisiert. Gleichzeitig entwickelt sich vieles mehr in Richtung Verwaltung und bürokratische Prozesse. Was ich uns jedoch immer zugutehalten werde, ist, dass wir den nueva-Ansatz vorgebracht haben. Es war damals geradezu absurd, dass zuvor viel Geld für Qualitätssicherung, Qualitätshandbücher, Qualitätssiegel und Zertifikate ausgegeben wurde, während die tatsächliche Ergebnisqualität, die wir dann mit nueva messen konnten, von allen elegant umgangen wurde. Ein Stück weit ist das natürlich immer noch so, aber NUEVA hat diese Leerstelle der Nutzersicht deutlich sichtbar markiert.

Für mich ist das einer der großen Lichtblicke: nueva ist ein System, das auf Ergebnisqualität basiert.

Für mich ist das einer der großen Lichtblicke: nueva ist ein System, das auf Ergebnisqualität basiert.

Jeder Mensch, der etwas möchte – sei es ein Arztbesuch oder ein Theaterabend oder nur eine Pizza, – schaut sich vorher die Bewertungen an! Das gehört zur unmittelbaren Teilhabe am Konsum und bei Dienstleistungen und dabei lernt jeder, wie man Bewertungen verstehen muss. Dabei vertraut man oft auf diese Schwarmintelligenz, auch wenn manchmal die Skepsis bleibt, ob Kritik vielleicht doch vom Konkurrenten stammt. Dennoch ist es eine Form von Verbrauchermacht, mit der sich Verbraucher mit Transparenz gegen übermächtige Strukturen behaupten können. nueva passt genau in dieses Konzept. Es ist ein verlässliches, nicht manipulierbares System. Für mich bleibt es zukunftsweisend, alternativlos und ein echtes Modell für die Zukunft. Wenn es das nicht schon gäbe, müsste man es gleich erfinden.

Und der Blick in Richtung Zukunft?

Die bestehenden Institutionen sind notwendig, aber sie haben oft eine Tradition und Eigenperspektive, die den Blick

auf die heutige Welt und die Potenziale etwas versperrt. Die Akteure, die ich sehe, sind die jungen Mitarbeiter. In ihnen liegt viel Potenzial, und ich bin optimistisch, wenn ich ihre Ideen sehe – abgesehen von den generationstypischen Teilzeit-Konzepten. Sie haben jedoch eine Haltung und Kompetenzen, die stärker in etwas Gemeinschaftliches oder Konzeptuelles einmünden können und vielleicht neue Räume öffnen... Es ist großartig, dass jeder sagt: „Ich finde das toll, und es ist heute normal, verschieden zu sein.“ Aber man sollte auch ergänzen: „Okay, dann macht doch als Team noch etwas Größeres daraus.“

Vielen Dank für das Gespräch Herr Purmann.



Foto: Martinshof Bremen

Martinshof Bremen erweitert das nueva-Team und damit seine innovativen Bildungs- und Arbeitsangebote

Der Martinshof Bremen setzt ein klares Zeichen: Bildung und Arbeit auf Augenhöhe stehen im Mittelpunkt. Beteiligung sowie sinnvolle und nachhaltige Tätigkeiten sind für den Martinshof der Weg in die Zukunft. Um dieses Ziel zu erreichen, wird das nueva-Team um zehn neue Kolleginnen und Kollegen erweitert. Das Besondere: Alle neuen Teammitglieder bringen eigene Erfahrungen mit einer Beeinträchtigung mit und kennen Assistenzleis-

tungen aus erster Hand.

Diese gelebte Expertise ist die Voraussetzung für die Teilnahme an der nueva-Ausbildung und die Tätigkeit als Peer-Qualitätsbeauftragte. Damit wird ein Paradigmenwechsel vollzogen: Eine vermeintliche Benachteiligung wird zur wertvollen Ressource. In ihrer neuen Rolle werden diese Fachkräfte künftig die Qualität und Wirkung von Assistenzleistungen messen und transparent darstellen.

Dies entspricht nicht nur den gesetzlichen Anforderungen, sondern zeigt eindrucksvoll, wie Teilhabe in der Praxis gelingt. Gleichzeitig ist es ein Ausblick, wie zukunftsweisende Bildungs- und Arbeitsangebote für junge Menschen mit Beeinträchtigung gestaltet werden können.

Kontakt:

Martinshof Bremen
Alexandra Kleier
nueva@werkstatt.bremen.de
www.martinshof-bremen.de



Foto: Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung Rheinland-Pfalz

Im Gespräch

Andrea Todesco ist Mitarbeiterin im Referat 643, Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung Rheinland-Pfalz. Sie begleitet das vom Ministerium geförderte nueva-Evaluationsprojekt beim Pfalzlinikum für Psychiatrie und Neurologie AdÖR. Das Verfahren nueva – Nutzerinnen und Nutzer evaluieren setzt auf eine konsequente Partizipation der Nutzerinnen und Nutzer in der Qualitäts- und Wirkungsmessung. Dabei werden

Qualitäts- und Wirkungskriterien von den Nutzerinnen und Nutzern selbst entwickelt und definiert. In nachfolgenden Qualitätszirkeln, die paritätisch aus Nutzerinnen, Nutzern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzt sind, erfolgt die gemeinsame Bestimmung von Qualitätsstandards.

Die eigentliche Erhebung wird von speziell dafür qualifizierten Nutzerinnen und Nutzern durchgeführt. Dieser partizipative Ansatz ist eingebettet

in ein Erprobungsmodell neuer Finanzierungsstrukturen und dient der praxisnahen Bewertung von Wirksamkeit. Damit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung von Qualitätssicherung und zur Stärkung der Selbstbestimmung der Nutzerinnen und Nutzer.

Nutzer*innenbeteiligung als Kern moderner Eingliederungshilfe

Das Bundesteilhabegesetz verpflichtet die Eingliederungshilfe dazu, eine „volle, wirksame und

gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft“ zu ermöglichen. Die gelingt dann, wenn die betroffenen Personen aktiv einbezogen werden. Diesem Grundsatz folgend wurde der Fokus auf Selbstbestimmung und eine umfangreichere Teilhabe im Bundesteilhabegesetz verankert. Dabei geht es nicht darum, externe Entscheidungen nur zu kommunizieren, sondern die Menschen mit Teilhabebedarf frühzeitig in die Entwicklung und Gestaltung einzubeziehen.

Der nueva-Qualitätszirkel als

Erfolgsmodell

Ein eindrückliches Beispiel für gelebte Nutzerbeteiligung ist der Qualitätszirkel, der in Rheinland-Pfalz im Rahmen des nueva-Evaluationsprojektes eingeführt wurde. Hier kommen Menschen mit Behinderungen, Fachkräfte und Leistungserbringer zusammen, um Angebote und Standards gemeinsam zu entwickeln.

Es war beeindruckend, wie auf Augenhöhe gearbeitet wurde. Es gab keinen Moment, in dem sich ein hierarchisches Gefälle be-

merkbar machte. Die Offenheit für unterschiedliche Perspektiven und die Bereitschaft, Rückmeldungen ernst zu nehmen, haben den Fokus geschärft und zu passgenaueren Angebotsanforderungen geführt.

Ein besonders berührender Moment war, als die Teilnehmenden selbstbewusst klarstellten, dass nicht alle Wünsche in jeder Situation erfüllt werden müssen – etwa bei Besuchsregelungen in Wohngemeinschaften. Das war ein wunderbares Beispiel dafür, wie sich Menschen mit Teilhabebedarf als gleichberechtigte Menschen wahrnehmen.

Hindernisse und Herausforderungen

Trotz der positiven Erfahrungen gibt es viele strukturelle und kulturelle Hindernisse. Es sind gewachsenen Traditionen, die Veränderungen erschweren. Ähnlich ist es bei der Sichtweise, „Das haben wir immer so gemacht, und es funktioniert.“ Doch dieser Ansatz ignoriert die Frage, ob es besser oder passender ginge. Eine andere Herausforderung ist der Fach-

kräftemangel, der nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Betreuung beeinflusst. Es wäre wichtig, Mitarbeitenden nicht nur Wertschätzung entgegenzubringen, sondern sie auch aktiv in die Weiterentwicklung der Angebote einzubinden. Die besten Ideen kommen oft von de-

„Echte Nutzer*innenbeteiligung ist mehr als ein rechtliches Muss. Sie ist ein zentraler Schlüssel für die Qualität und Wirksamkeit der Eingliederungshilfe.“

nen, die tagtäglich mit den Menschen arbeiten.

Zukunftsperspektiven: Von der Vision zur Realität

Das Ziel einer inklusiven Gesellschaft, in der Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen selbstverständlich zusammenleben und arbeiten, ist mehr als eine utopische Vision. Das BTHG ist eine wichtige Grundlage, aber ich sehe auch einen langen Weg vor uns. Es ist wie ein Tropfen, der den Stein höhlt. Veränderungen brauchen Zeit, Geduld und Mut. Gerade die Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen, sei essenziell. Wenn neu gedachte Herangehensweisen nicht auf Anhieb funktionieren, ist das kein Scheitern, sondern ein notwendiger Teil des Prozesses. Auch

die praktische Umsetzung erfordert Weitsicht. Die geplanten Maßnahmen müssen finanziell und personell umsetzbar sein, ohne unrealistische Erwartungen zu wecken. Wir müssen ein Gleichgewicht zwischen Anspruch und Wirklichkeit finden, ohne die Bedürfnisse der Menschen aus den Augen zu verlieren.

Schritte in die Zukunft

Die Erfahrungen aus

Rheinland-Pfalz zeigen, dass Nutzerbeteiligung möglich ist und zu nachhaltigen Verbesserungen führt. Dennoch bleibt viel zu tun: von der Sensibilisierung der Leistungserbringer über die Beseitigung struktureller Hindernisse bis hin zur Schaffung von Rahmenbedingungen, die Mitarbeitende in ihrer Arbeit unterstützen.

Es braucht mutige Menschen auf allen Ebenen, um neue Wege zu gehen und die Teilhabe in allen Lebensbereichen zu stärken.

Kontakt:

Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung Rheinland-Pfalz.

Bauhofstraße 9
55116 Mainz
<https://mastd.rlp.de>

nueva Schleswig-Holstein



Vom 18. bis 20. September 2024 fand der Werkstätten-Tag in der Hansestadt Lübeck statt.

VON BURKHARD KOLMIT

Lübeck. Rund um die Altstadtinsel wurde in einer eigens aufgebauten Zeltstadt das vielfältige Angebot der Werkstätten für behinderte Menschen präsentiert, gezeigt und auch verkauft. An verschiedenen Ständen

wurde deutlich, wie breit die Leistungen der Werkstätten aufgestellt sind. Vielen Menschen ist oft nicht bewusst, welche großartigen Arbeiten dort geleistet werden.

Auf der Holstenwiese, direkt neben dem Holstentor, stellten sich rund 20 Werkstätten aus Schleswig-Holstein und anderen Bundesländern vor. Zusätzlich gab es zahlreiche Vorträge an ver-

schiedenen Stationen.

Der Werkstätten-Tag lockte Werkstattverantwortliche, Fachkräfte und Werkstattbeschäftigte aus ganz Deutschland nach Lübeck. Rund 2.000 Teilnehmende waren dabei, um sich über Herausforderungen und Lösungen für die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung auszutauschen.

Auch wir, nueva Schleswig-Holstein aus Flensburg, waren mit einem eigenen Informationsstand vertreten.

Mit Flyern und Informationsmaterial zeigten wir den Besuchern, was nueva leistet und warum unsere Arbeit für Werkstätten und Wohneinrichtungen so bedeutend ist. Viele interessierte Besucher kamen an unseren Stand und informierten sich über nueva. Es gab einen regen Austausch, und Barbara sowie Burkhard erklärten den Gästen unsere Arbeit. Besonders wichtig war es, Kontakte auszutauschen, um neue Aufträge für nueva zu gewinnen.

An allen drei Tagen führten wir viele gute Gespräche. Besonders Werkstätten aus Niedersachsen, NRW, Bremen, Bayern und Schleswig-Holstein zeigten großes Interesse.

Von 9:00 Uhr bis 18:00 Uhr waren wir durchgehend an unserem Stand präsent und nutzten die Zeit auch, um mit anderen Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Während der drei Tage fanden zahlreiche Veranstaltungen und ein umfangreiches Programm statt. Es wurden spannende Themen diskutiert und viele neue Ideen entwickelt, um Menschen mit Behinderung die Teilhabe am Leben zu erleichtern. Denn genau darum ging es bei der Werkstattmesse: um die Menschen.

Die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung war ein zentraler Schwerpunkt, zu dem viele Diskussionen und Vorträge stattfanden. Insgesamt war es eine sehr gelungene Werkstattmesse in Lübeck. Wir fühlten uns gut aufgehoben und sind mit vielen neuen Eindrücken und Kontakten zurückgekehrt.

Die nächste Werkstattmesse findet 2028 in Aachen statt.



Flensburg. Das nueva-Evaluator*innenteam der BIB gGmbH wächst weiter: Mit Daniela Scheuer, Nico Nissen und Lisa Derks kommen drei neue Evaluator*innen an Bord. Gemeinsam mit den erfahrenen Teammitgliedern Barbara Jürgensen-Carstens und Rainer Hansen werden sie zukünftig die partizipativen Nutzer*innen-Befragungen begleiten und gestalten.

Die neuen Kolleg*innen wurden umfassend geschult, um die Anforderungen der nueva-Methodik sowohl in Theorie als auch in der Praxis zu erfüllen. Die Ausbildung fand direkt vor Ort in Flensburg statt, wobei das praxisnahe Lernen im Vordergrund stand. Den Abschluss bildete eine

Online-Prüfung, bei der die Teilnehmenden ihr Wissen und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellten.

Die BIB gGmbH, ansässig in Flensburg, Schleswig-Holstein, ist ein Integrationsfachdienst, der Menschen mit Behinderungen bei der beruflichen Integration unterstützt. Sie bietet sie Beratung und Arbeitsmarktvermittlung an. Zusätzlich engagiert sich die BIB im Betrieblichen Gesundheitsmanagement und führt Kurse zur Gesundheitsförderung durch. Die BIB gGmbH ist nueva Franchisepartner für Schleswig-Holstein.

Kontakt

Barbara Jürgensen-Carstens
juergensen-carstens@bib-flensburg-mail.de

Individuelle Betreuung im Tageszentrum Lebenswert: Erfahrungen aus Liezen

Das Tageszentrum in Liezen, seit Jänner ein neues Angebot des Pflegeverbandes Liezen, steht im Mittelpunkt eines inspirierenden Gesprächs mit

Frau Verena Baumgartner, Diplom Gesundheits- und Krankenpflegerin der Einrichtung. Vor ihrem Engagement in Liezen war sie in Irdning tätig, wo das erste Projekt bereits erfolgreich etabliert wurde. Der Standort in Liezen wurde aufgrund der hohen Nachfrage und der zentralen Lage in der Stadt eröffnet.

Ein flexibles und individuelles Angebot

Das Herzstück des Tageszentrums ist ein anpassungsfähiges Programm, das sich nach den Jahreszeiten und den Bedürfnissen der Kund*innen richtet. Bewegungsübungen, Gedächtnistraining und kreative Aktivitäten sorgen für körperliche und geistige Anregung. „Kein Tag ist wie der andere“,

betont Baumgartner.

Neben den Programmpunkten sind auch gemeinsame Mahlzeiten und soziale Interaktionen essenziell, die den

Alltag bereichern.

Zwischenmenschliche Verbindungen

Das Tageszentrum bietet älteren Menschen und insbesondere Personen mit Demenz eine willkommene Abwechslung. Für viele Kund*innen bedeutet dies nicht nur eine strukturierte Tagesgestaltung, sondern auch neue Freundschaften und soziale Kontakte. „Ein alleinstehender Kunde begrüßt uns jeden Morgen mit großer Freude – solche Momente sind unvergesslich“, berichtet Baumgartner.

Herausforderungen im Alltag

Mit einem Team von fünf Mitarbeitenden betreut die Einrichtung täglich bis zu 16 Personen.

„Ein Kunde begrüßt uns jeden Morgen mit großer Freude – solche Momente sind unvergesslich“



Foto: privat

Die Organisation des Programms, der Hol- und Bringdienst sowie administrative Aufgaben erfordern ein hohes Maß an Einsatz. Trotzdem meistert das Team diese Herausforderungen mit großem Engagement.

Umgang mit schwierigen Momenten

Auch mit Themen wie Abschied und Verlust setzt sich das Team einfühlsam auseinander. Eine Gedenkstunde mit persönlichen Ritualen wie dem Bemalen eines Steins hilft allen Beteiligten, den Verlust zu verarbeiten und zusammenzuhalten.

Das Tageszentrum Lebenswert in Liezen zeigt eindrucksvoll, wie wichtig individuelle Betreuung und Gemeinschaft im Alltag sind. Frau Baumgartner und ihr Team schaffen einen Raum, der nicht nur Entlastung für Angehörige bietet, sondern auch den Kund*innen Lebensfreude und soziale Verbindungen schenkt. Ein beeindruckendes Beispiel für gelebte Menschlichkeit.

Kontakt:

Tageszentrum Liezen
Alte Gasse 19 | 8940 Liezen
www.pflegeverband-liezen.at

Qualität im Tageszentrum Lebenswert Senior*innen diskutieren mit nueva ihre Vorstellungen von Qualität



Foto: nueva

Im Tageszentrum Lebenswert fand kürzlich ein inspirierender Austausch statt, bei dem die Senior*innen ihre Vorstellungen von Qualität in der Betreuung erörterten. Ziel der Diskussion war es, die Qualitätsentwicklung einzubeziehen um künftig die Wirkung der Angebote aus ihrer Perspektive zu messen zu können.

Senior*innen als Expert*innen ihres Alltags

Die Senior*innen wurden eingeladen, ihre Meinungen und Wünsche offen zu teilen. Dabei stand die Partizipation im Vordergrund – jede Stimme war wichtig, und alle Beiträge fließen in die Überlegungen zur Weiterentwicklung des Tageszentrums

ein. Ein wichtiger Punkt der Diskussion war, wie die Qualität der Betreuung gemessen werden kann. Hierbei wurden konkrete Vorschläge gemacht.

Baumgartner stellte dazu noch klar, dass die Senior*innen im Mittelpunkt aller Maßnahmen stehen. „Unsere Kund*innen sind die Expert*innen ihres Alltags“, sagt sie. Die Ergebnisse der Diskussion sollen direkt in die Qualitätsentwicklung und Abfrage mit dem nueva-Online-Tool einfließen, um die Angebotsqualität nachhaltig zu sichern.

Interview: Reinald Purmann

Manchmal ist das Leben wie eine schnelle Zugfahrt.
Alles passiert so schnell, dass wir kaum Zeit haben, nachzudenken.
Diese Hektik kann uns müde machen
und unsere Ziele aus den Augen verlieren lassen.

Im Interview erzählt Reinald Purmann,
wie er in der Sozialpolitik viel bewegen konnte.
Er erinnert sich an eine Zeit,
in der es viele Gestaltungsmöglichkeiten gab.
Heute sieht er,
dass sich die sozialen Einrichtungen
immer mehr an Unternehmen anpassen
und weniger flexibel auf die Bedürfnisse der Menschen reagieren.

Purmann lobt den nueva-Ansatz,
der auf Ergebnisqualität setzt und für mehr Transparenz sorgt.
Er sieht die jungen Mitarbeitenden als Hoffnungsträger,
die mit neuen Ideen soziale Projekte voranbringen können.

Zum Schluss betont er:
Es ist wichtig, nicht nur das Individuelle zu feiern,
sondern auch im Team Großes zu schaffen.

Martinshof Bremen

Der Martinshof Bremen zeigt, wie Teilhabe gelingt:
Bildung und Arbeit auf Augenhöhe stehen im Mittelpunkt.
Das nueva-Team wurde um zehn neue Kolleginnen und Kollegen
erweitert.

Das Besondere: Die neuen Teammitglieder haben eigene Erfahrungen
mit Beeinträchtigungen.
Sie kennen Assistenzleistungen aus erster Hand
und bringen diese Expertise in ihre Arbeit ein.

Sie werden als Peer-Qualitätsbeauftragte tätig sein.
Ihre Aufgabe ist es,
die Qualität von Assistenzleistungen zu messen
und verständlich zu machen.
Damit wird eine vermeintliche Schwäche zur Stärke.

Der Martinshof zeigt so,
wie nachhaltige Bildungs- und Arbeitsangebote
für Menschen mit Beeinträchtigungen aussehen können.

Im Gespräch: Andrea Todesco

In Rheinland-Pfalz wird echte Nutzerbeteiligung gelebt.
Menschen mit Behinderungen, Mitarbeitende und Leistungserbringer
arbeiten zusammen,
um Angebote zu verbessern.
Sie treffen sich in Qualitätszirkeln
und entwickeln gemeinsam Standards und Ideen.

Ein Beispiel ist das nueva-Projekt,
bei dem speziell geschulte Nutzer*innen
die Qualität von Assistenzleistungen selbst prüfen.
Das stärkt ihre Selbstbestimmung und zeigt,
wie Teilhabe in der Praxis funktioniert.

Doch es gibt auch Hindernisse,
wie Fachkräftemangel oder alte Gewohnheiten.
Es braucht Mut, neue Wege zu gehen
und aus Fehlern zu lernen.
Ziel ist eine inklusive Gesellschaft,
in der alle Menschen gleichberechtigt leben und arbeiten können.

„Nutzerbeteiligung ist der Schlüssel für bessere Eingliederungshilfe.“

nueva Schleswig-Holstein

Vom 18. bis 20. September 2024
fand der Werkstätten-Tag in Lübeck statt.
Menschen aus ganz Deutschland trafen sich,
um über Arbeit und Teilhabe für Menschen mit Behinderungen
zu sprechen.

Der Werkstätten-Tag war ein Erfolg mit vielen spannenden Gesprächen
und neuen Ideen für die Zukunft.
Die nächste Messe findet 2028 in Aachen statt.

Das nueva-Team aus Schleswig-Holstein war mit einem Stand dabei.
Sie informierten über ihre Arbeit
und knüpften viele neue Kontakte.
Besonders Werkstätten aus anderen Bundesländern
zeigten Interesse an nueva.

Außerdem gibt es gute Neuigkeiten:
Das Evaluator*innen-Team in Flensburg
wurde um drei neue Kolleg*innen erweitert.
Sie wurden vor Ort geschult
und sind nun bereit,
Nutzer*innen-Befragungen zu begleiten.

Tageszentrum Lebenswert Verena Baumgartner

Das Tageszentrum Lebenswert in Liezen ist ein Ort, an dem ältere Menschen, besonders mit Demenz, Unterstützung und Gemeinschaft finden. Das Angebot ist flexibel und passt sich den Bedürfnissen der Kund*innen an.

Das Team bietet Aktivitäten wie Bewegungsübungen, Gedächtnistraining und kreatives Gestalten an. Gemeinsame Mahlzeiten und soziale Kontakte sind ein wichtiger Teil des Tages. Besonders schön sind die Momente, in denen Kund*innen Freude zeigen und neue Freundschaften schließen.

Herausforderungen, wie organisatorische Aufgaben und der Umgang mit Verlust, werden mit großem Engagement gemeistert. Eine Gedenkstunde hilft, Abschiede gemeinsam zu verarbeiten.

Das Tageszentrum zeigt, wie individuelle Betreuung und Gemeinschaft das Leben bereichern können – ein Ort für Lebensfreude und Menschlichkeit.



*... für alle unsere Partnerinnen, Partner, Kolleginnen
und Kollegen und all unsere Freunde!*

Kontakt

nueva@nueva-network.eu
www.nueva-network.eu

nueva-Journal

Redaktion: nueva

Layout: nueva

Fotos und Illustrationen: nueva, Adobe, privat



nueva ist eine geschützte Marke der
nueva GmbH

Impressum

nueva GmbH
Walter-Goldschmidt-Gasse 67
8042 Graz
www.nueva-network.eu
FN 562488 p
ATU77299825